Wer bist du denn?

Vorsichtige Annäherung an ein deutschsprachiges Fragment der Universitätsbibliothek Heidelberg (Heid. Hs. 4000,1,5)

Karin Zimmermann

Dass in Bibliotheken – ob öffentlich oder privat – noch zahlreiche Fragmente von Handschriften zu entdecken sind, ist kein Geheimnis. Zu einer der zukünftigen Aufgaben sowohl der HandschriftenbearbeiterInnen als auch der einschlägigen Forschung gehört somit die Datierung und Lokalisierung solcher Textzeugen und die Identifizierung der in ihnen überlieferten Texte. Da all dies erst geschehen kann, wenn das „Kulturerbe im Kleinformat" gefunden ist und bekannt und damit „beforschbar" gemacht wurde, stellt dieser kleine Beitrag ein solches Bruchstück gleichsam als Musterstück für Zukünftiges der interessierten Öffentlichkeit näher vor.[1]

Das Fragment (Heidelberg, Universitätsbibl., Heid. Hs. 4000,1,5) hat sich als Einbandmakulatur eines kleinformatigen deutschsprachigen Drucks des 16. Jahrhunderts im Bestand der Universitätsbibliothek (UB) Heidelberg erhalten und diente hier als Überzug eines früheren Einbands. Dies ist an seinem Zuschnitt sowie an den typischen Faltspuren und am Erhaltungszustand noch deutlich zu erkennen. Sehr wahrscheinlich wurde das Fragment in der ersten Hälfte der 1980er Jahre abgelöst. Zusammen mit sieben weiteren Pergament- und Papier-Fragmenten in lateinischer Sprache wird es in einer Kassette unter der Signatur Heid. Hs. 4000,1 aufbewahrt.

Erfreulicherweise wurde beim Auslösen notiert, dass es sich beim ehemaligen Trägerband um den 1586 erschienenen Druck „Chronica Das ist, Beschreibung aller Römische[n] Kayser, Vom ersten Julio Caesare an, biß auff jtzt von Gottes gnaden regierenden Kayser Rudolphum, vnsern allergnädigsten Herrn" von Adelar Rhote handelt.[2] Der erschlossene Druckort Heidelberg rührt vermutlich daher, dass die auf den 26. Februar 1582 datierte Vorrede Rhotes in Heidelberg verfasst wurde.[3] Dieses kleine Bändchen mit 72 Blatt Umfang wiederum muss 1961 oder früher in den Bestand der UB Heidelberg gelangt sein. Das lässt sich sowohl aus der Signatur (die sogenannten Zangemeister-Signaturen [systematisch nach Wissenschaftsfächern geordnet] wurden bis 1962 vergeben) als auch aus dem einzigen erhaltenen Ausleihstempel (Datumsstempel „2.12.1961") erschließen.

Bislang lassen sich die Umstände des Zugangs in den UB-Bestand nicht klären. Vermutlich handelt es sich um einen antiquarischen Ankauf, der (noch) nicht nachweisbar ist.

Bei dem Fragment[4] handelt es sich um die Reste des inneren Doppelblattes einer kleinformatigen Pergamenthandschrift. Durch den für Einbandbezüge typischen Beschnitt der Ecken kam es auf 1v, 2r und 2v zu minimalem Textverlust. Während der Text auf den außen liegenden Seiten (1r und 2v) größtenteils verblasst und abgerieben ist, ist er auf den innenliegenden Seiten (1v und 2r) sowie den nach innen umgeklappten, äußeren Seitenrändern der Seiten 1r und 2v noch sehr gut zu lesen.

Auf dem Rücken sind die ehemaligen Signaturen (?) des Trägerbandes erkennbar: oben ein *C* (für *Chronica*?), unten ein *IP*.

Physische Beschreibung des Fragments
Material: Pergament
Größte erhaltene Maße (Doppelblatt):
Breite: 29,7 cm; Höhe: 17,3 cm
Größte erhaltene Maße (Seite):
Breite: 15 cm; Höhe: 17,3 cm
Schriftspiegel (und Zeilengerüst mit Tinte gezogen):
Breite: 11 cm; Höhe; 13 cm
Spaltenzahl: 1
Zeilenzahl: 21

Maniculae · 7 (2026) · S. 90–92
doi:10.21248/maniculae.100 · ISSN: 2702-9344 · Publiziert im November 2026
CC BY NC ND

Lokalisierung / Datierung des Fragments
Lokalisierung: (Ostoberdeutsch) / Franken
Datierung: Ende 1. Viertel 14. Jh.

Lautgeschichtlich gehört das Fragment eindeutig in den hochdeutschen Sprachraum. Es weist zahlreiche oberdeutsche Lautformen und Graphien auf (u.a. *phligt, phlagen, div*). In das Ostoberdeutsche verweist die konsequente Wiedergabe von anlautend b- durch p- (*pei, pat, piten, pitet, pittent*). Auch das anlautende ch- für nhd. k- tritt auf (*chraft*, [zu] *chvnft*). Bairisch ist die Kontraktion *seit* und *geit* und – etwas seltener – der Wechsel von /b/ zu /w/ in *hawen*. Dass der Langvokal î oft erhalten ist (*minem, siner, min* [auch *mein*], *zit, sin*) spricht nicht gegen eine Lokalisierung in diese Region, da Teile des Bairischen den Monophthong noch lange bewahren. In Ostfranken setzt die Diphthongschreibung beispielsweise Ende das 13. Jahrhunderts ein und ist erst am Anfang des 15. Jahrhunderts weitestgehend abgeschlossen.

Das gleichzeitige Auftreten unterschiedlicher Graphien (bspw. *ein/ain* [seltener]) kann ein Indiz dafür sein, dass der Text im Bereich zwischen Sprachregionen entstanden ist, in denen verschiedene Formen gebräuchlich waren. Ursache für ein solches Nebeneinander kann aber auch eine Beeinflussung durch die Vorlage sein.

Auch beim Blick auf die Schrift ist bei den vertretenen Buchstaben zum Teil ein Nebeneinander unterschiedlicher Formen zu beobachten, was in diesem Fall Anzeichen für die Entstehung der Handschrift in einer Übergangszeit sein kann, in der verschiedene Buchstabenformen nebeneinander verwendet wurden.[5]

Die in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts zunehmenden Bogenverbindungen sind im Fragment bei *da* und *de* fast gänzlich durchgeführt, *b* und *e* sowie *b* und *o* werden hingegen immer getrennt geschrieben. In das dritte Viertel des 13. Jahrhunderts gehören Entwicklungen wie das v.a. in Süddeutschland verbreitete geschwänzte *z*, das im Text ausschließlich vorkommt, und das mit einem Strich verbundene Doppel-*l*. Das doppelstöckige geschlossene *a* erscheint ebenfalls in diesem Zeitraum. Das sehr häufige Vorkommen des runden *r* in unterschiedlichen Buchstabenkombinationen (*ar* in *warten*, *er* in *ander*, *hr* in *chraft*, *vr* in *vruht/vrid*, *pr* in *spricht* usw.) weist schon in das späte 13. Jahrhundert, der Zierstrich am End-*t* auf das Ende dieses Jahrhunderts.

Der Text, den das Fragment überliefert, konnte noch nicht identifiziert werden, lässt sich aufgrund des verwendeten Vokabulars aber in der Nähe der deutschen Mystik verorten. Regina Schiewer verdanke ich den freundlichen Hinweis, dass es sich „trotz der aufgrund der Kürze fehlenden Predigtcharakteristika gut [um] eine Predigt“ handeln könnte.

Im Fragment wird sehr stark der Aspekt des Wartens betont, häufig wiederkehrende Vokabeln sind *sitzen*, *warten* und *wartunge*. Schiewer fand diesen Begriff der mhd. *wartunge* u.a. bei dem deutschen Theologen und Mystiker Johannes Tauler (um 1300–1361), der dieses Wort bspw. im Kontext mit dem Heiligen Geist in Predigten verwendet.[6] Inhaltlich könnte es sich um eine Predigt zum Initium *Estote prudentes* (I Pt 4,7) handeln. Diese Epistellesung gehört zum Sonntag nach Christi Himmelfahrt und damit in eine Zeit des Wartens auf die Wiederkehr Christi. Obwohl eine zum Fragment passende Predigt bislang nicht gefunden werden konnte, sind inhaltliche Anklänge an Predigten zum Thema I Pt 4,7 erkennbar.

Die vorläufige Datierung und Lokalisierung beruhen einerseits auf den einschlägigen Arbeiten Karin Schneiders[7] und dem Schreibsprachenraster des ‚Handschriftencensus‘.[8] Daneben gingen zahlreiche Anmerkungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Heidelberger Workshop der HandschriftenbearbeiterInnen im März 2026 in die Überlegungen ein.

Sollte es gelingen, das Fragment näher zu bestimmen oder gar den Text zu identifizieren, wäre ein kleines Stück unseres kulturellen Erbes enträtselt.

Kontakt
Karin Zimmermann
Universitätsbibliothek Heidelberg · Historische Sammlungen · Plöck 107–109 · 69117 Heidelberg
E-Mail: zimmermann@ub.uni-heidelberg.de

Anmerkungen

1 Erstmals wurde das Fragment den Teilnehmerinnen und Teilnehmern am Workshop der HandschriftenbearbeiterInnen präsentiert, der vom 18.–19. März 2026 in den Historischen Sammlungen der Universitätsbibliothek Heidelberg stattfand.

2 Heidelberg, UB, B 1541–3 RES <https://doi.org/10.11588/diglit.15022> (VD16 R 3283).

3 Der Erstdruck war 1582 erschienen (VD16 R 3280).

4 Das Digitalisat des Fragments steht zur freien Nutzung auf den Seiten der UB Heidelberg bereit: <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heidhs4000_1_5>.

5 Zur zeitlichen Einordnung der Entwicklungen innerhalb des Schriftwesens bei deutschen Handschriften wurde hier auf Karin Schneider, Paläographie und Handschriftenkunde für Germanisten. Eine Einführung, 3. Auflage, Berlin/Boston 2014, zurückgegriffen.

6 Ferdinand Vetter, Die Predigten Taulers aus der Engelberger und der Freiburger Handschrift sowie aus Schmidts Abschriften der ehemaligen Straßburger Handschriften, Berlin 1910, S. 89 (Predigt 22) und 92 (Predigt 23).

7 Vgl. u.a. Anm. 5.

8 <https://handschriftencensus.de/tools/schreibsprachenraster>.